

# Am Ende

**Tito de Alençar Lima O. P. (1945-1974)**

**(K)ein Heiliger des Dominikanerordens**

Die Abwesenden sind so tief in der Not,  
daß niemand sie zurückruft  
wegen der Leere, die sie durchkreuzen  
(...) Die Abwesenden entschwinden in keinem Fall  
unserem Gedächtnis  
wie groß auch die Entfernung sein mag.

Diese Zeilen dichtete Roberto Pontes. Gewidmet hat er  
seine Verse Frei Tito de Alençar Lima O.P. Ihm hat er ein  
poetisches Denk- und Mahnmal gesetzt.

## I.

In einem Gespräch mit der italienischen Zeitung *Il Gallo* im April/Mai 1972 erzählte Tito de Alençar: „Ich bin am 14. September 1945 in Fortaleza, einer sehr armen Stadt im Nordosten Brasiliens, geboren. Ich bin in einer progressiven Familie aufgezogen worden. Meine Brüder waren aktiv in der kommunistischen Partei. Als ich in die Universität von São Paulo eintrat, wurde ich nach sehr kurzer Zeit einer der Führer der Opposition gegen die Regierung innerhalb der studentischen Welt. (...) Während des Staatsstreichs von 1964 gehörte ich zur Volksbefreiungsfront, die versuchte, den Sozialismus einzuführen. In jener Zeit begann ich an das Priestertum zu denken und trat in den seit kurzem in Brasilien installierten Dominikanerorden ein. Auch als Dominikaner fuhr ich fort damit, politische Verantwortung zu übernehmen. Ich wurde zweimal festgenommen“.

Will man die engagierte Lebensgeschichte des jungen Predigerbruders verstehen, so bedarf es zumindest eines kurzen Blicks auf die gesellschaftspolitische Situation im Brasilien der 60er und 70er Jahre: 1964 stürzte die Armee mit einem Staatsstreich den demokratisch gewählten Präsidenten des Landes. Fünf Jahre später kam es zur Errichtung der Militärdiktatur. Ebenfalls 1969 wurde eine neue Verfassung eingeführt; damit war das totalitäre Regime endgültig zementiert. Speziell die gefürchteten Todesschwadronen unter ihrem Chef Sergio Fleury entwickelten zu jener Zeit ein ausgesprochen bestialisches Terrorsystem.

Man schrieb das Jahr 1969. Wegen „subversiver und terroristischer Tätigkeit“ — so die völlig aus der Luft gegriffene Anklage — wurden sieben Dominikaner festgenommen und inhaftiert. Die Namen der inhaftierten Brüder seien an dieser Stelle erinnert: Fernando de Brito, Georgio Callegari, Ivo do Amaral Lesbaupin, Tito de Alençar, Nestor Pereira da Mota, Carlos Alberto Libanio Christo (Frei Betto) und Roberto Romano da Silva. Am Sitz der „Operacao Bandeirantes“ (Militärpolizei), einem berüchtigten Folterzentrum in São Paulo, unterzog man die Gefangenen brutaler Torturen. Frei Tito bezeugte: „Mit liturgischen Gewändern bekleidet, hießen mich die Polizisten den Mund öffnen, damit sie mir das Sakrament der Eucharistie geben könnten. Sie führten einen elektrischen Draht ein. Mein Mund war total geschwollen.“ Und weiter: „Hauptmann Mauricio, der mich mit zwei Polizisten abholte, sagte: „Jetzt wirst du den Vorhof der Hölle kennenlernen.“ (. . .) Als ich jedoch erklärte, nichts zu wissen, brachten sie mich zum „Pau d’Arara“. Aufgehängt, nackt, Hände und Füße gebunden, erhielt ich elektrische Entladungen auf die Sehnen der Füße und den Kopf. Sie waren zu sechst, um mich zu foltern“.

Schließlich gab Alençar zu Protokoll: „Im Zustand, in welchem ich mich befand, hatte ich nicht mehr genügend Kräfte, um noch weitere Leiden zu ertragen. Es blieb mir nur eine Lösung: mir den Tod zu geben . . . Ich verlor die Besinnung, eingehüllt von Schmerzen und Glauben.“ Aus Angst, er könne unter der Mißhandlung seine Gesinnungsgenossen und Brüder verraten, schnitt sich Tito die Pulsadern auf. „Ich wollte überdies, daß die Öffentlichkeit Kenntnis nehme von den Folterungen, die wir erlitten hatten und welche Presse und Polizei zu verbergen suchten.“ Einer seiner Mitbrüder unternahm ebenfalls einen Suizidversuch, ein anderer trat in den Hungerstreik. Die Folterknechte aber hielten Tito am Leben. Er erinnerte sich der Worte des Hauptmanns Albernaz: „Wenn er nicht redet, wird er von innen her gebrochen werden, denn wir wissen es einzurichten, daß keine sichtbaren Spuren zurückbleiben. Wenn

er überlebt, wird er nie mehr vergessen, was seine Verwegenheit ihn kostet.“

Nicht umsonst hat Tito eines seiner Gedichte mit dem folgenden Vers aus Dantes „Göttlicher Komödie“ überschrieben: „*Lasciate ogni speranza, voi ch’entrate!*“ (*Laßt fahren alle Hoffnung, ihr, die ihr hier eintretet!*)

## II.

Infolge der Geiselnahme des schweizerischen Gesandten in Brasilien, Giovanni Enrico Bucher, durch ein Guerilla-Kommando konnten 70 politische Gefangene freigepreßt werden; unter diesen befand sich auch Frei Tito. Er mußte Brasilien verlassen und ging nach Frankreich. Dazu stellte er jedoch fest: „Das Exil ist ein Risiko für alle Militanten, wie das Gefängnis, die Folter. Man muß das Exil ertragen wie man die Folter erträgt.“ Das Dominikanerkloster in *La Tourette* in der Nähe von Lyon wurde sein letzter Zufluchtsort. Doch auch dorthin verfolgte ihn das Bild seines Folterers Fleury. Nur so ist die folgende Aussage des jungen Dominikaners zu „verstehen“: „Es ist besser zu sterben, als das Leben zu verlieren.“

In einem seiner Gedichte schrieb Tito:

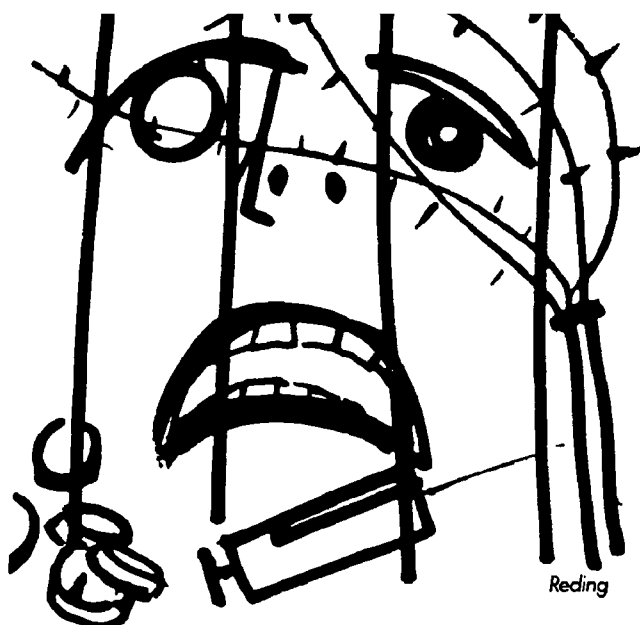
*Warum entziehst Du Dich,  
während mein ganzer Körper Dich sucht?  
Meine Stimme ist rauh geworden vom vielen Rufen.  
Wo bist Du zu finden?  
Vielleicht bist Du weit weggegangen.  
Aber wohin?*

*Auf welchem Stern hast Du Zuflucht gefunden?*

In einem anderen seiner betenden Dichtung heißt es:

*Wenn meine Seele gestorben ist,  
wer wird sie aufwecken?  
Finstere Nächte, dunkle Lichter.  
Mein Geist stöhnt vor Schmerz.*

Frei Tito de Alençar nahm sich das Leben. Zwischen Himmel und Erde starb er — nirgendwo und heimatlos. Am 10. August 1974 fand man seinen Leichnam. Tito ist keine 29 Jahre alt geworden . . .



**Im Leidenden leidet Christus, im Hilflosen wird Jesus gequält. Heilige sind Menschen, die ihr Schicksal mit Gott durchleben.**

Mit einem „Gebet der Empörung“ geleiteten die Dominikaner von La Tourette und São Paulo und mit ihnen viele französische wie auch brasilianische Freunde ihren Bruder und Kampfgefährten heim. In seiner Ansprache zum Tod Frei Titos sagte Père Luc Moreau O.P., der Provinzial der französischen Dominikanerprovinz von Lyon: „Es könnte in unserem Gebet ein Schrei und eine Empörung sein, und doch ist es — weil es Schrei und Empörung ist — ganz begierig auf Hoffnung. (. . .) Nicht nur sein Gesicht hat man entstellt, man hatte ihn entstellt bis in sein inneres Antlitz . . . Man hat ihm alles genommen, bis zu seinem Tod: genau was Jesus uns zurückgibt, damit wir es geben können, unser Leben! Man hat hier sogar so getötet, daß man sich vom Töten dispensiert hat“.

### III.

Angesichts der unvorstellbaren Ausmaße, die die Not der Brasilianerinnen und Brasilianer — Frauen, Kinder, alte Menschen — angenommen hatte, blieb Frei Tito und seinen Kampfgefährten innerhalb und außerhalb des Ordens keine andere Wahl: Aus einer zutiefst christlichen Gewissensentscheidung heraus entschlossen sie sich zum politischen Engagement. Empörung, Solidarität und widerständige Aktion kenn-

zeichneten ihre Haltung und Praxis. Im Lichte der befreienden Botschaft des am Kreuz gemordeten und auferweckten Wanderpredigers aus Nazaret analysierten die Ordensleute die Situation ihres Landes, trafen ihre unzweideutige Option für die Armen und suchten diese in den sozialen Bewegungen ihres Landes praktisch zu verwirklichen. Sehen — urteilen — handeln: Dieser jedweder befreiungstheologischen Praxis innewohnende Dreischritt kennzeichnet auch die Existenz Frei Titos. Fundamental kritisierte der junge Predigerbruder die entfremdenden Strukturen einer ungerechten Gesellschaftsordnung. Noch einmal sei aus dem oben erwähnten Interview zitiert; Tito bemerkte damals: „Das Evangelium ist eine radikale Kritik der kapitalistischen Gesellschaft. In diesem Sinne ist es revolutionär. Die Themen der Hoffnung, der Armut, des Messianismus, die so tief biblisch sind, sind die tiefen Quellen der revolutionären Bewegung. (. . .) Ich sehe wirklich nicht, wie man Christ sein kann, ohne Revolutionär zu sein.“

Frei Tito war jedoch keineswegs bloß ein politischer Aktionist. Basis all seines sozialrevolutionären Engagements war seine zutiefst jesuanisch geprägte Spiritualität. Von diesen seinen Hoffnungen, wie auch von seinem Leiden, geben die Gedichte des Ordensmannes Zeugnis. Zwei Beispiele seien hier vorgestellt:

*Wenn der Strom meiner Jugend versiegt,  
versiegt jeder Schmerz.  
Wenn die klaren Bäche meines Wesens austrocknen,  
verliert meine Seele ihre Kraft.  
Dann werde ich ferne Weisen suchen.  
Da, wo der Haß ist, finde ich keinen  
geschützten Ort, an dem ich ruhen könnte.  
Dort unten werde ich ein Zelt aufstellen, nahe am Wald.  
Jeden Abend werde ich im Grase schlafen,  
und an den Tagen der Stille bete ich  
mein ewiges Liebeslied: reiner Ausdruck  
meiner tiefen Angst.  
An den Frühlingstagen werde ich Blumen pflücken  
für meinen Garten voller Sehnsucht (saudade).  
So werde ich die Erinnerung an eine  
dunkle Vergangenheit ausrotten.*

Und ein anderer Text Frei Titos lautet:  
*Es gibt Nächte des Schweigens.  
Stimmen, die in einen unendlichen Raum rufen.  
Ein Schweigen des Menschen  
und ein Schweigen Gottes.  
Ist das nicht die menschliche Stimme unserer Zeit?  
Wer hört sie? Wann spricht sie?  
Und wenn sie spricht, was sagt sie?  
Herr, Du hast diese Stunde bei Deinem geliebten Vater  
durchlebt.  
Warum hast Du diese Lebensform gewählt?  
Warum hast Du gebetet? Bist Du nicht etwa Gott?  
Zu wem hast Du gebetet? (...) Ich, ich bin allein.  
In einer Welt — ich weiß nicht, was für einer Welt.  
Vielleicht in einer Welt der Ungewißheit,  
aber auch der Hoffnung:  
Dich eines Tages von Angesicht zu Angesicht zu sehen.  
Wie gern würde ich Dich sehen  
und Dich ganz einfach fragen: Was willst Du von mir?*

#### IV.

Die Revolution und das Evangelium markierten die großen Leidenschaften des Frei Tito de Alençar Lima O.P. So konsequent das gelebte Leben und das tödliche Schicksal dieses Ordensmannes waren, so quer steht diese seine Existenz zu den „gängigen“ kirchlichen Biographien unserer Zeit. Obwohl — zumindest im weiteren Sinne — Blutzzeuge, wurde Tito de Alençar niemals selig- oder gar heiliggesprochen. Zu wenig angepaßt und „stromlinienförmig“ wohl war sein Leben, zu wenig „normgerecht“ wohl war auch sein Tod. Kirchliche Würden blieben dem brasilianischen Predigerbruder zeitlebens versagt — auch posthum. Damit teilt er ein Schicksal, das schon fast 500 Jahre zuvor seinem Mitbruder Fray Bartolomé de las Casas beschieden war.

Trotzdem aber möchte *ich* Frei Tito de Alençar Lima O.P. zu den großen (inoffiziellen) Heiligen unseres Ordens zählen. Sein Leben und sein Tod bergen — stellvertretend — den Schrei eines ganzen Kontinents, das Geschrei aller Gefolterten. Ihnen gilt in der Erinnerung an unseren „heiligen“ Bruder Tito unsere Solidarität!

P. Ulrich Engel OP, Düsseldorf